

Weg für die Klinik-Sanierung ist frei

In einer Sondersitzung hat der Würzburger Kreistag einer Generalsanierung der Main-Klinik zugestimmt

Von unserem Redaktionsmitglied
GERHARD MEISSNER

OCHSENFURT Die Generalsanierung der Ochsenfurter Main-Klinik ist beschlossene Sache. In seiner Sondersitzung am Montag stimmte der Kreistag mit großer Mehrheit den rund 89 Millionen Euro teuren Sanierungs- und Erweiterungsplänen zu. Bis ins Jahr 2030 soll sich die Maßnahme erstrecken.

Vor allem die CSU-Fraktion hatte sich mit der Entscheidung schwer getan. Zweimal saßen die Fraktionsmitglieder in der vergangenen Woche noch beisammen, um sich auf eine gemeinsame Linie zu einigen. Bekannt ist, dass die Kritiker vor allem aus dem nördlichen Landkreis kommen. Dort nimmt man mit gewissen Unbehagen zur Kenntnis, dass der Landkreis in den zurückliegenden Jahren bereits einen hohen zweistelligen Millionenbetrag in Ochsenfurt investiert hat, sei es in den Bau eines neuen Seniorenheims, die Sanierung von Berufs- und Realschule oder ein öffentliches Hallenbad.

Dass sich seine Fraktion die Entscheidung nicht leicht gemacht hat, brachte CSU-Sprecher Manfred Ländner (Kürmach) zum Ausdruck. Schließlich sei die Kliniksanierung seit vielen Jahrzehnten das größte Investitionsprojekt und enge den finanziellen Spielraum des Landkreises über viele Jahre hinaus ein.

Einhellig für die Kliniksanierung sprach sich SPD-Fraktionschef Stefan Wolfshörndl (Gerbrunn) aus. Die einzige Alternative zur baulichen Modernisierung sei die Schließung des Hauses – und das wolle im Kreistag niemand. Obwohl Wolfshörndl davon ausgeht, dass angesichts der langen Bauzeit am Ende wohl Kosten von „100 Millionen plus X“ herauskommen.

Der finanziellen Folgen seien sich auch die Grünen bewusst, betonte deren Sprecher Christoph Trautner (Eibelstadt). Gleichwohl seien Auslastung und steigende Patientenzahlen ein Beleg dafür, dass die Klinik auch auf lange Sicht für die medizinische Versorgung des südlichen Landkreises und angrenzender Regionen wichtig ist. „Es ist eine große Summe, aber durch unsere sparsame und vorausschauende Haushaltspolitik ist das möglich“, so Trautner. Schwachstelle sei allerdings die Erschließung der Klinik. Trautner plädiert für eine zweite Zufahrt über Gnodstadt und die B 13 bei gleichzeitiger Entlastung der heutigen Zufahrt durch den Stadtteil Bärenthal.

Ins gleiche Horn stieß auch Matthias Henneberger (Randersacker) für die Fraktionsgemeinschaft aus ÖDP und FDP. Eine bereits ausgewiesene Notzufahrt durch das angrenzende Waldgebiet hält er für „Augenwehchen“ und fordert stattdessen ein Gefahrengutachten, das die Erreichbarkeit der Klinik etwa bei Unfällen auf der bestehenden Zufahrt unter die Lupe nimmt.

Bislang ist die Klinik nur über eine schmale, steile Zufahrtsstraße zu erreichen. Die verbesserte Erschließung ist deshalb bereits seit Monaten Gegenstand von Verhandlungen zwischen Landkreis und Stadt Ochsenfurt. Die dabei gefundene Lösung



In einem ersten Schritt bei der Generalsanierung soll der Westflügel der Main-Klinik in Ochsenfurt (links im Bild) um einen neuen Pflegetrakt erweitert werden. FOTO: GERHARD MEISSNER

sieht vor, einen Feldweg, der von Osten zur Main-Klinik führt, auszubauen und den Verkehr über eine Art Ringstraße zu- und abfließen zu lassen. Die Baulast und der spätere Unterhalt dafür sollen bei der Stadt Ochsenfurt liegen. Landrat Nuß hat aber eine 90-prozentige Beteiligung an den Baukosten in Aussicht gestellt, über die die Gremien des Landkreises noch entscheiden.

Dem Ochsenfurter Bürgermeister und Kreisrat Peter Juks (UWG) wirft die CSU in diesem Zusammenhang Zögerlichkeit vor. „Wenn in meiner Stadt 89 Millionen Euro investiert werden sollen, lauf ich mir als Bürgermeister dafür ein paar Schuhe durch“, meint Fraktionssprecher Manfred Ländner und ergänzt: „Das Echo aus Ochsenfurt war nicht so, wie wir uns das vorgestellt haben.“ Schützenhilfe erhielt Juks von seinem Fraktionsvorsitzenden Hans Fiedlerling (Waldbrunn). Schließlich sei die Zufahrt auch schon unter Juks' Amtsvorgängern unzureichend gewesen, gab er zu bedenken. „Für mich ist es verwunderlich, dass man die Situation so lange hingenommen hat.“

Am Ende war es Landrat Nuß nicht gelungen, alle Kreisräte in der eigenen Partei von der Kliniksanierung zu überzeugen. Neben den beiden REP-Vertretern stimmten vier CSULER gegen die Sanierungspläne. Den Grund dafür brachte der Kirchheimer Bürgermeister Björn Jungbauer auf den Punkt. Die Sanierung sei zwar unumgänglich, aber: „Was mich stört, ist die Art und Weise, wie wir zu dem Ergebnis gekommen sind.“

Im Jahr 2014 war das Thema ins Rollen gekommen, weil die Trinkwasserversorgung erneuert werden muss. Die Klinikleitung hatte vorgeschla-

„Was mich stört, ist die Art und Weise, wie wir zu dem Ergebnis gekommen sind.“

Björn Jungbauer, CSU-Kreisrat

gen, die Baumaßnahme für weitere Instandhaltungsarbeiten und Anpassungen zu nutzen, so Geschäftsführer Alexander Schraml. Von Kosten in Höhe von 14 Millionen Euro war damals die Rede, für die der Landkreis keine Zuschüsse erwarten durfte. Das Gesundheitsministerium habe schließlich darauf gedrängt, das Vorhaben in eine langfristige Planung einzubinden, die für mindestens ein Jahrzehnt einen zeitgemäßen Klinikbetrieb sicherstellt, so Schraml weiter. Der Kreistag hatte dem unter der Voraussetzung zugestimmt, dass der

Eigenanteil des Landkreises die ursprünglich zugesicherten 14 Millionen Euro nicht übersteigt.

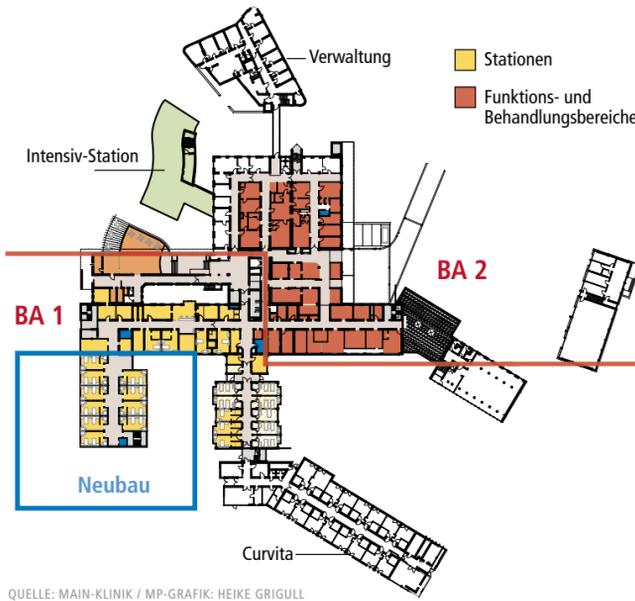
Daraus ist nun eine Generalsanierung mit einem geschätzten Kostenumfang von 89 Millionen Euro geworden. Wenigstens im ersten Bauabschnitt, der den Umbau und die Erweiterung der Pflegeetrakte umfasst, bleiben die Planungen den Vorgaben treu. 52 Millionen Euro sind dafür veranschlagt, 38,6 Millionen Euro stehen als Förderung in Aussicht, bleibt ein Eigenanteil von 13,4 Millionen Euro. Geplante Bauzeit von Mitte 2019 bis Mitte 2025.

Hinzugekommen ist der Umbau der medizinischen Funktionsbereiche, der mit 37 Millionen Euro zu Buche schlägt. Rund 10 Millionen Euro davon müsste der Landkreis nach heutigem Stand selbst aufbringen. Bis zum Jahr 2030 soll auch dieser Teil abgeschlossen sein.

Trotz der langen Vorlaufzeiten besteht durchaus Grund zur Eile, wie Schraml vor dem Kreisräten betonte. Im Moment seien die Kassen gut gefüllt. Der Freistaat habe sein Krankenhausbudget aufgestockt. In gleichem Maße steige aber auch die Konkurrenz zu anderen Kliniken, die in den nächsten Jahren ebenfalls saniert werden müssen.

Das war auch der Grund, warum der Kreistag zu einer Sondersitzung einberufen wurde. Bis zum Jahresende sollen die Förderanträge fertiggestellt und eingereicht werden. Im kommenden Jahr entscheidet der Krankenhausausschuss am Gesundheitsministerium, ob die Sanierung der Main-Klinik wie geplant 2019 beginnen kann, oder ob doch noch eine einjährige Warteschleife eingeleitet werden muss.

Main-Klinik Ochsenfurt



Närrische Zeiten

Till von Franken für Hildegard Billinger

Die Büttelbrunner Fasenacht der Kolpingfamilie Waldbüttelbrunn ist 22 Jahre alt geworden. Hildegard Billinger ist seit vielen Jahren Mitglied und wurde jetzt mit dem Till von Franken, der höchsten Auszeichnung des Fasnacht-Verbands Franken geehrt. Billinger ist seit 1996 in der ersten Garde zu finden. In ihrer Laudatio würdigte Angelika Arnold, Vorsitzende im Presseauschuss beim Fasnacht-Verband, die vielen Verdienste um das närrische Brauchtum und vor allem um die Büttelbrunner Fasenacht. Als Mitglied im „Orga Team“ kenne die fleißige starke Frau das Wörtchen „Nein“ wohl kaum. Auch „mach nicht“ gehöre wohl nicht zu ihrem Wortschatz. Hildegard Billinger ist seit über 22 Jahren die Ansprechpartnerin für Gemeinde und Pfarrei, Mädchen für alles und der Motor der Truppe. Als Mitakteurin bei den „Büttelbrunner Fasenachts-Weiwern“ und Organisatorin der Playback-Show kümmert sie sich auch um die Showtanzgruppe. Mit einem Augenzwinkern verkündete Arnold, nicht nur ihr Mann Wilhelm Billinger werde von Hildegard im Auftrag der Fasnacht herkommandiert, wenn sie lodern, die Fasnachtflammen. Die Verleihung des Till von Franken war nicht nur für Hildegard Billinger aufregend, wie sie später bestätigte, sondern auch für Arnold etwas Besonderes. Es war für Arnold der erste Till, den sie überreichen durfte. Der Till von Franken wurde am 11. November 1962 vom Präsidenten des Landesverbandes Franken, Konrad Habicht und dem Ordenskapitel des Landesverbandes Franken zur Auszeichnung verdienter Karnevalisten initiiert. Hildegard Billinger erhielt den 3400. Till von Franken.

Till von Franken für Stefan Seubert

„Alles was ich erreicht habe und warum ich hier stehe, verdanke ich euch“. Mit diesen Worten bedankte sich Stefan Seubert bei seinem Publikum, nachdem er von Ingrid Danzer vom Fasnacht-Verband Franken (FVF) ebenfalls die Auszeichnung „Till von Franken“ bekommen hatte. Dieser Orden wird jährlich nur einmal an einen verdienten Akteur eines Vereins über-



Stefan Seubert (links) erhielt den Till von Franken, Nachwuchsbtinnenredner Dominik und Manuel Münch (rechts) den Jugendorden des Fasnacht-Verbands Franken. FOTO: MATTHIAS ERNST

reicht und mit Stefan Seubert hatte die Vereinsspitze der Faschingilde Helau Krakau scheinbar den richtigen getroffen. Der Applaus, der Seubert entgegen schlug, als er die Bühne zur Auszeichnung betrat, war gewaltig. Seit 1999 ist er Büttelredner, allein oder mit seinem Partner Martin Hupp, seit 2003 Elferrat. Im Jahr 2004 wurde er stellvertretender Vorsitzender und wechselte 2016 ins Amt des 2. Sitzungspräsidenten, wo er sich mit Michael Kiesel perfekt ergänzte. Dazu kommen seine menschlich integre Art und sein positives Auftreten bei Veranstaltungen. Mit ihm zusammen wurden auch die Brüder Manuel und Dominik Münch ausgezeichnet. Die beiden Nachwuchsbtinnenredner der Gilde erhielten den FVF-Jugendorden, den ebenfalls der Till von Franken zierte. Sie treten seit 2014 gemeinsam auf der Bühne auf, Manuel ist zusätzlich noch Sitzungspräsident der Kinder- und Jugendsitzung. Die beiden Münch Buben stammen aus der Dynastie der Familie Härtel, Opa Ernst war Gründungsmitglied der Faschingilde Helau Krakau, ihre Eltern Sabine und Markus in der Session 2013/14 das Prinzenpaar.

Im Dachgeschoss kommt die Musikkapelle unter

Die Pläne für das Bahnhofsgebäude werden konkreter – Arbeiten für einen barrierefreien Zugang in die Unterführung laufen

Von unserem Mitarbeiter
CHRISTIAN AMMON

ROTTENDORF Rund um das Rottendorfer Bahnhofsgebäude tut sich bereits einiges: Der Pendlerparkplatz wurde vor kurzem eröffnet und die ersten Arbeiten für einen barrierefreien Zugang in die Unterführung laufen. Nun nimmt auch die Neugestaltung des Gebäudes konkrete Formen an. In der jüngsten Sitzung des Gemeinderats stellte Architekt Reinhold Jäcklein aus Volkach seine Pläne vor.

Als Grundlage dienten ihm eine bereits früher erarbeitete Machbarkeitsstudie und ein Workshop aus dem vergangenen Juli, an dem auch die Musikkapelle und die Organisatoren der Krabbelgruppe beteiligt waren. Beide sollen in dem Gebäude eine feste Bleibe finden. Die Planungen für das Gebäude sind allerdings vergleichsweise kompliziert. Für die Bahnlinie gilt ein eigenes Baurecht,

das in der Bundesbahnbauverordnung festgehalten ist. Der Architekt möchte darum zunächst eine Bauvoranfrage bei der Deutschen Bahn stellen, um sich von ihr die Bahnverträglichkeit bestätigen zu lassen. Erst wenn die Bahn grünes Licht gibt, soll der Bauantrag folgen.

Und das ist derzeit geplant: Der Keller bleibt weitgehend unverändert. Im Erdgeschoss soll im Erweiterungsbau ein 145 Quadratmeter großer Veranstaltungssaal mit einer verschiebbaren Bühne, der etwa 100 Personen Platz bietet, unterkommen. Davor ist ein großzügiges Foyer mit Zugang zu öffentlich Toiletten vorgesehen.

Umstritten ist, ob der vorhandene Durchgang durch das Gebäude bleibt. Nach den vorgestellten Plänen soll er als Unterstellmöglichkeit und Informationspunkt für die Gemeinde dienen.

Auch das vorgesehene Bistro-Café mit Theke und einer Fläche von etwa

50 Quadratmetern, das hier unterkommen soll, stieß in der Sitzung des Gemeinderats auf Kritik. Eher skeptisch sieht dies Robert Hesselbach (SPD). Volker Hauck (BWG) verteidigte das Café. Es sei eine Chance,

um der Rottendorfer Jugend im Ort einen Treffpunkt zu bieten. „In dieser Größe ist es keine Großgastronomie, die in Rottendorf einem Etablierten die Kunden abgräbt“, sagte er. Laut Bürgermeister Schmitt gibt es

hierfür bereits einen seriösen Interessenten, der als Pächter zur Verfügung stehen würde.

Im Obergeschoss sollen zwei Räume für die Krabbelgruppe, ein Wickelraum und ein kleiner Saal entstehen, im Dachgeschoss kommt die Musikkapelle unter. Hier sind ein Orchestersaal und ein Raum für Einzelproben vorgesehen. Verbunden werden die Stockwerke zusätzlich durch einen Aufzug. Das Gebäude soll eine Wärmedämmung erhalten und dennoch die historischen Fassadengestaltungselemente wieder stärker zur Geltung bringen.

Für Bürgermeister Roland Schmitt bietet das von der Gemeinde erworbene alte, zweigeschossige Bahnhofsgebäude die Chance, es für kulturelle und anderen Angebote zu nutzen und so die Erasmus-Neustetter-Halle zu entlasten. Die dort vorhandenen Nebenräume könnten dann verstärkt für Sportangebote genutzt werden.



Der Bahnhof Rottendorf gehört zu den wichtigen Bahnhöfen in Unterfranken. Das Gebäude selbst ist derzeit weitgehend ungenutzt. FOTO: AMMON